GÖRG VON FRUNDSBERG FÜHRT UNS AN!

DIE JUNGENSCHAFT

Blätter für Heimabendgestaltung im Deutschen Jungvolk / Berlin / 27. Oktober 1937 / Folge 15

I. Teil: Der Heimabend

Gott gnad dem großmächtigem Kaiser frumme
Maximilian, bei dem ist aufkumme,
ein Orden durchzeucht alle Land
mit Pfeifen und mit Trummen,
Landsknecht sind sie genannt.

In einer kriegerischen Zeit sind die Landsknechte aufgekommen. In Wittenberg schlug Dr. Martin Luther seine Thesen an die Tür der Schloßkirche und eröffnete damit den Kampf gegen den undeutschen Geist der römischen Kirche. In Schwaben und Franken erhoben sich die Bauern gegen die Willkür des Adels, der die alte Bauernfreiheit mit Füßen trat, und danach kamen furchtbare Rachefeldzüge der Herren. Geistliche und weltliche Fürsten und Herren hatten ständig Streit untereinander und die Feldzüge und Fehden nahmen kein Ende. Nirgends im Deutschen Reich war Friede, der Kaiser selber aber führte Krieg jenseits der Alpen gegen die Feinde des Reiches, vor allem gegen den König Frankreichs.

In dieser unruhigen und kriegerischen Zeit ist eine neue Kriegsführung aufgekommen. Ein Mönch in Freiburg, Berthold Schwarz, hatte das Pulver erfunden. Die Feuerwaffe entstand: zuerst Feuerrohre und Feldschlangen. Vor dieser neuen Waffe aber

ſank die alte Herrlichkeit der Ritter- und Reiſigenheere dahin. Die neue Waffe brachte ein neues Kriegshandwerk: Fußvolk marſchierte auf mit Spießen und Hellebarden, mit Feuerrohren und Feldſchlangen, verwegenes, wildes Volk aus aller Herren Ländern in großen Haufen, mit Trommeln und Fahnen.

Beſonders die Schweizer waren dem neuen Kriegshandwerk zugetan. Bald gab es große Haufen Schweizer Kriegsleute, die ſich gemeinſam verdingten für gutes Geld und Ausſicht auf reiche Beute. Sie fragten nicht nach Grund und Ziel des Krieges, ſie dienten jedem, der ſie bezahlte, heute dem König Frankreichs, morgen dem Papſt und danach den Venedigern. So kam es, daß bald das Geld den Ausgang der Kriege beſtimmte, wer Geld beſaß, hatte das Schweizer Fußvolk auf ſeiner Seite, und das entſchied den Krieg.

Da rief Kaiſer Maximilian die deutſchen Landsknechte zu des Reiches Fahnen. Deutſche Bauern- und Bürgerſöhne liefen ihm zu. Deutſche Landsknechte nannten ſie ſich, für Kaiſer und Reich zogen ſie ins Feld und des Reiches Macht und Stärke wurde herrlich und groß durch ihre Kriegstaten. Der deutſchen Landsknechte lieber Vater aber war Görg von Frundsberg, Feldherr des Kaiſers und Oberſter über das deutſche Fußvolk. Er hielt ihre wilden Haufen in Zucht und Ordnung, er bildete ſie zu den beſten Heerhaufen der damaligen Zeit heran, er ſchlug mit ihnen das von allen Heeren gefürchtete Schweizer Fußvolk, er vernichtete die Legende von der Unbeſiegbarkeit der Schweizer und begründete den Ruf und das Anſehen der deutſchen Landsknechte. Er ſelber ſchritt ſeinen Landsknechten voran in die Schlacht, kämpfte in der erſten Reihe, und ſein Vorbild im Kampf wie im Lagerleben machte ſelbſt aus einem ganz verwilderten Geſellen einen ehrlichen und tapferen Kriegsmann. So gewann Frundsberg dem Kaiſer den Krieg gegen König Franz von Frankreich in der gewaltigen Schlacht bei Pavia, wo er ſeine Landsknechte zu ihrem größten Siege führte und den Franzoſenkönig gefangennahm. Fortan waren die deutſchen Landsknechte als die beſten Kriegsleute angeſehen und gefürchtet.

Wo Frundsbergs Trommeln warben, da kamen die ehrlichen Geſellen in hellen Scharen gelaufen. Eine Ehre war es und ein großes Glück, im Frundsbergſchen Heer zu marſchieren. So hielten dieſe wilden und verwegenen Geſellen ſtreng auf ehrliche Gemeinde; ihr Stolz war, frumbe Landsknecht zu ſein — und fromm hieß bei ihnen nicht unterwürfig und demütig, ſondern ehrlich, tapfer und gerade! Frumber Landsknecht, das war damals ein ſtolzer Ehrenname und erſt lange nach Frundsbergs Zeit bekam der Name Landsknecht einen ſchlechteren Klang durch die zuchtloſen Horden des Dreißigjährigen Krieges.

Wie des Frundsbergs Trommeln warben in deutschen Landen und wie die frumben Landsknechte herzukamen

Mächtig saß der Jörg Frundsberg zu Roß in Eisen und Wehr, über dem breiten Alemannenschädel der Helm mit dem großen roten Buschen. Unter dem hochgeschlagenen Visier lachten ein Paar treuherzige blaue Augen, die, wenn es sein mußte, Blitze schleudern konnten, vor denen der härteste Landsknecht das Zittern bekam. Kurz und dicht legte sich ihm der blonde Bart um Backen und Kinn. Er ritt durch die Lager, die auf dem flachen Feld zu Bozen geschlagen waren. Nebeneinander die vierzehn Fähnlein, die vom Brenner herabgezogen. Eine Armbrustschußlänge davon, bunt durcheinander die Tiroler, die aus den Bergen zusammengeströmt waren. Denn hier zu Bozen sollten die letzten vier Fähnlein gemustert werden.

Wenn der Frundsberg rief, dann rührte es sich unter den verwegenen Gesellen in Deutschland wie im Ameisenhaufen.

„Brauch bloß hineingreifen in die frumben Landsknecht," pflegte der Frundsberg zu sagen.

Solange deutsche Landsknechte die Schlachtehre der Nation wahrten, war kein Obriste, dem sie ihre Liebe und Treue so geschenkt wie dem Frundsberg, der „frumben Landsknechte liebem Vatter". Und was sie gewerkt und getan im welschen Land um Hungerlohn und Ehr, gehört zum Herrlichsten, was je die Söhne eines Landes für die Ehre taten.

In der hellen Frühsonne ritt der Frundsberg durch die Fähnlein. Da freute sich der alte Haudegen, wenn ihm die narbenreichen Gesellen von allen Seiten zuliefen und mit beiden Händen nach der eisenbeschienten Rechten griffen.

„Wiſſet Ihr no, Herr Frundsberg, uf dem Lechfeld, Ihr zähltet no nit zwanzig Jahr damalen?"

„Wiſſet Ihr no, wie wir den Herzog von Urbino das Laufen gelehrt, alſo, daß ſein Rappen ſchier den Schwanz verlorn?"

„Wiſſet Ihr no, bi Regensburg?"

„Wiſſet Ihr no, in den Niederlanden?"

„Je Verona?"

Ob er es wußte! Ob er ſie kannte, die eiſernen Burſchen, die er das Kriegswerk gelehrt, die er zuſammengeſchweißt zu Trutz und Verderb den Schweizern, die bislang als unüberwindlich galten, ſie, die er gelehrt, die Arme zu ſchränken und die viereckte Schlachtordnung zu bilden, an der Ritter und Reiſige zerſpellten.

Auf dem flachen Feld zu Bozen zwiſchen den Lägern ſteckten zwei Spieße auf dem grünenden Anger mit den vielen Schlüſſelblumen, ein dritter quer darüber. Zur Seite an einem Tiſch der Muſterherr und ſein Schreiber. An die fünfzig Schritte davon der Haufen Tiroler, die gemuſtert werden ſollten.

Der Frundsberg kam hinzugeritten:

„Rühr die Trommel, Pauker!"

Das Federbarett auf dem Kopf, die Ärmel gepufft und geſchlitzt, rot und weiß die mächtigen Hoſen, ſtand der Trommler mit geſpreizten Beinen und ſchlug das Kalbfell.

Bei den Tirolern löſte ſich einer vom Haufen, ein mannfeſter Kerl, barhaupt, das Wams enganliegend, die Hoſe gebauſcht, die kurze Landsknechtswehr quer über den Bauch, den Spieß auf der Achſel kam er daher, je drei Tritt bei merklich abgeſetzten Schlägen der Trommel.

Trutzig den Kopf in den Nacken geworfen, ſchritt er unter den Spießen durch, als ging's ihm kaum an, und doch war ein heimlich Lauern in ihm, ob ihn der Frundsberg noch kenne.

„Ho, ho", rief der, „mueß wohl ſelber dem Franz Socher den Gruß entbieten, ſo er mi nit mehr kennen will!"

Da lachte der Franz Socher und ſtrich ſich den Bart:

„Gott zum Gruß, Herr Frundsberg, und ein fröhlich Kriegswerk!"

Schon kam der zweite in Ringkragen und Sturmhaube, dahinter ein Hakenſchütz.

Und weiter hinten löſte ſich ſchon ein Reiſiger mit ſeinem Rößlein vom Haufen.

Einer um den andern ſchritten ſie durch die Spieße, und der Schreiber hatte Mühe, raſch genug die Namen einzutragen ſamt den Bemerkungen, die ihm der Muſterherr diktierte. Das war des Kaiſers Vertreter, der darüber zu wachen hatte, daß kein Kümmerer und Lahmer paſſiere, daß auf jedes Fähnlein vierhundert gute und wohlgemute Knechte und fünfzig Hakenſchützen mit Kraut und Lot kamen.

Waren mächtige Kerle, die Tiroler, und dem Muſterherrn wurde die Arbeit leicht. Bloß einmal mußte er eingreifen, als einer durchwollte, der des andern Wehr und Harniſch entliehen hatte.

Stunde um Stunde ſchon wurde gemuſtert; der Frundsberg hatte den ſchweren Helm mit dem roten Buſchen vom Kopf genommen und ließ ſich den Wind durch die Haare ſtreichen.

Auf einmal zog er die Brauen hoch. Da kam ein hagerer, müder Mann daher. Wenn je ein Kümmerer unter den Spießen durchging, ſo war's der. So ſehr er es zu verbergen ſuchte, man ſah, daß er kaum mehr auf ſein linkes Bein zu treten vermochte.

Der Muſterherr beſtimmte: „Nit zu brauchen".

Der Frundsberg ſchüttelte den Kopf.

Als ſie ihn nach ſeinem Namen fragten, erwiderte er leiſe, ſo daß man ihn noch einmal fragte: „Bin ich zum Landsknecht nit gut genung, tuets nit not, daß die Schand uf meinen Namen fall."

Aber einer hatte den Namen gehört. Langſam, mit tiefer und voller Stimme ſprach er: „Wurt kein beſſer Nam genennet in teutſchen Landen."

Alle drehten ſie die Köpfe nach ihm, und des Mannes Antlitz entbrannte in heller Röte.

„Iſt Euer Wiegen uf dem Steckelberg geſtanden, ſo grüß ich Euch, Herr Ulrich von Hutten!"

„Wer ſeied Ihr, daß Ihr den Ulrich von Hutten kennet?"

„Einer, ſo Euch geſucht und bis anitzt nit gefunden! Schreibet", rief er den Muſterherren zu, „Ulrich von Hutten, aller guten Teutſchen Stolz und Ehr!"

Als der Muſterherr zauderte, fuhr ihn der Frundsberg an: „Schreibet!" Da dachte er an die vielen tauſend ſtarken Knechte:

„Kommet uf ein Kümmerer nit an!"

Vor des Frundsbergs Zelt brannte ein mächtiges Feuer. Nahe dabei ſaß an einem Tiſch, den man aus einem Bauernhaus geholt hatte, der Obriſt mit den Hauptleuten beim Tiroler.

Die Landsknechte waren unter Trommel- und Pfeifenklang abmarſchiert, hatten fähnleinsweiſe zum Ring geſchlagen, Rottenmeiſter und Gemeinweibel gewählt; Kaplan und Feldſcher hatten ſich vorgeſtellt.

Jetzt ſangen ſie den „Pummerlein pumm". Von fern und nah klang das Landsknechtslied durch die Nacht, derweil allenthalb die Lagerfeuer aufpraſſelten:

Ei, werd ich dann erſchoſſen,
Erſchoſſen auf breiter Heid,
Man tragt mich auf langen Spießen,
Ein Grab iſt mir bereit.
So ſchlagt mir man den Pummerlein pumm,
Der iſt mir neunmal lieber
Als aller Pfaffengebrumm.

Wie der Stier von Uri hat ſein groß Horn erſchallen laſſen, und warum die Schweizer den Georg von Frundsberg von nun an den „Leutfreſſer“ nannten.

Georg von Frundsberg ſtund mit den deutſchen Landsknechten in ihrer Ordnung gerüſtet, neben ihnen hielten die Reiſigen und die Spanier mit ihren Handrohren ſtunden in der Mitte. Als die Schweizer mit ihrer Ordnung auf den von Frundsberg herzu nahten, hat er ſeinem Fußvolk tapfer zugeſprochen, iſt mit allen auf die Knie gefallen und hat, wie allzeit ſein Brauch war, Gott angerufen, um Sieg und Glück gebeten. Darnach hat er geſagt: „Wohlauf, in einer guten Stunde.“ Er war ein ſtarker Mann von Leib, ſtund zuvörderſt in der Landsknecht Schlachtordnung im erſten Glied, neben ihm ſeine Hauptleut zu beiden Seiten. Auf der Höhe über der Straße kam gegen ihn Albrecht von Stein heran, der Schweizer Oberſter, der hat den beſten Kern von Hauptleuten und Fähnrichen in die erſten Glieder genommen und trat herab in den Weg; die Schweizer hinter ihm trugen alle in den Händen Steine, womit ſie gegen den von Frundsberg und ſeinen Haufen warfen. Und da ſie des von Frundsbergs Haufen, der mit niedergelaſſenen Spießen auf den Knieen lag, nicht ſehen konnten, drangen ſie ſo hart heran, daß beide Haufen die langen Spieße nit wohl brauchen konnten. Arnold Winkelried, Albrechts von Stein Leutnant, der einſt in der Beſatzung von Verona gelegen und dem Kaiſer gedienet, ſprach zu dem von Frundsberg, als er ihn mit ſeinem Haufen unverſehens vor ſich ſtehen ſah und ihn erkannte: „Du alter Geſell, find ich dich da, du mußt von meiner Hand ſterben.“ Der von Frundsberg hat ihm geantwortet: „Es ſoll dir widerfahren, will's Gott.“ Hierauf haben ſie mit langen Spießen aufeinander geſtochen. Der von Frundsberg iſt, obwohl er Stiche und Wunden in den Schenkeln empfangen, doch aufrecht geblieben, hat die Schweizer Albrechten von Stein und ſeinen Leutnant Arnolden Winkelried, die große Pracht getrieben (ſehr geprahlt hatten), geſchlagen, daß ſie neben anderen Schweizern tot blieben. Der von Frundsberg hat mit ſeinen Hauptleuten die erſten Glieder der Schweizer alle niedergeſtochen und den Sieg in dieſer Stund erhalten, die Schweizer in die Flucht geſchlagen und ihre Fähnle erobert. Der Stier von Uri hat ſein großes Horn ſchallen laſſen und ſich bald zur Flucht gewendet und iſt faſt mit all ſeinem Volk erlegen. Es iſt ein eigener Mann zu dieſem Amt und Hornblaſen beſtellt, wird der Stier von Uri genannt, der führt das große Horn und bläſt es zu einem Zeichen wie eine Trompete und Poſaun, und die von Uri führen einen Stierkopf im Wappen. Als die Deutſchen Victoria geſchrieen, iſt den Franzoſen das Herz entfallen und ſind die Kaiſeriſchen geſtärkt worden. Bis in 5000 Schweizer ſind umgekommen und auf der Walſtatt geblieben, darunter 22 Hauptleut.

Der von Frundsberg ſprach: „Wir haben heut Ehr genug eingelegt.“ Aber einige ſind mit den Pferden den Feinden nachgejagt, haben mit den Franzoſen gekämpft und aufeinander geſtochen. Die Venediger ſind zeitig gewichen und geflohen. Ein franzöſiſcher Küriſſer rannte nach geſchehener Schlacht zu dem von Frundsberg unter ſeinen Haufen bis in das dritte Glied, und als die Knechte nach ihm ſtachen und ihn umbringen wollten, ſchrie der von Frundsberg: „Laßt ihn leben!“ Und als er ihn durch einen Dolmetſcher fragte, wie und warum er alſo vermeſſentlich unter ſie geritten, gab er Antwort, er ſei einer vom Adel und ihrer ſiebzig hätten zuſammen geſchworen, ſie wollten mit ihn einfallen und den Schaden rächen. Er habe nit anders gemeint, als ſie ſeien hinter ihm und eilten ihm nach. Der Urſachen halber hat ihm der von Frundsberg ein Pferd und etliche Cronen (Geld) geſchenkt und dem König von Frankreich geſchrieben, dem Ritter Zeugnis gegeben, er habe ſich ritterlich gehalten, wenn er's dem Kaiſer getan hätt, ſo müßt er ſein Leben lang ehrlich gehalten werden.

Die Feldſchlacht iſt geſchehen am Sonntag nach Oſtern und ſind auf des Kaiſers Seite gar wenig umgekommen, auch nit mehr denn ein Hauptmann, der iſt mit einem Pfeil durchs Angeſicht erſchoſſen worden. Die Schweizer ſind heimgezogen und haben nachmals den von Frundsberg den „Leutfreſſer“ genannt.

Die Schlacht von Pavia

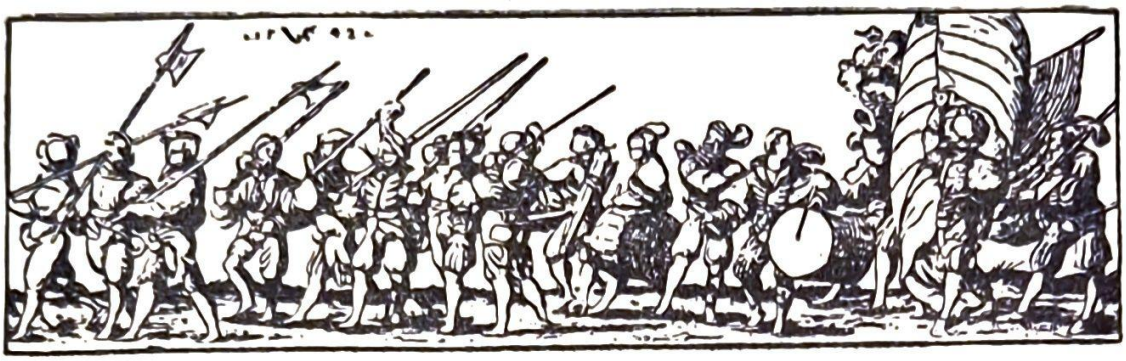
„Das Fähnlein auf! Die Spieße nieder!
Dem Kaiſer Sieg! Dem Feinde Tod!
Das Leben iſt gar wohlfeil heuer,
Ihr Landsknecht' drum verkauft es teuer."
So war des Frundsberg erſt Gebot.

Da ſah man Spieß und Schwerter blitzen
Wie Sternlein in der blauen Nacht.
Die Kugeln in den Lüften flogen,
Es ſprang das Blut wie Regenbogen
Wohl zu Pavia in der Schlacht.

Das war kein Tag wie alle Tage,
Das war ein roter, heil'ger Tag,
Als fern vom deutſchen Vaterlande
Vor deutſchem Mut mit Schmach und Schande
Das fremde Heer im Kampf erlag.

Nach Gott dem Frundsberg Lob und Ehre;
Denn er iſt aller Ehren wert.
Du haſt dein Völklein wohl geleitet,
Du haſt den ſchönſten Sieg bereitet!
Da, Alter, nimm das Königsſchwert!

Hoffmann von Fallersleben



Wie Georg von Frundsberg dem Kaiſer die Schlacht bei Pavia gewann und wie ein neu Lied erſcholl bei den deutſchen Landsknechten

Keine fünfhundert Schritt hinter den Barrikaden lagen die Landsknechte. Zwiſchen den getürmten Baumſtämmen lauerten die Arkebuſiere mit ihren Handrohren. Dann und wann, wenn ein Venezianer ſich allzu fürwitzig zeigte, zerriß ein einzelner Schuß die Stille.

Ganz hinten im Tale hörte man Trommelſchlagen, man ſah einzelne Fähnlein im Ring ſtehen, die eine Gemeinde abhielten. Die Schatten krochen aus dem Tal, und die Dämmerung ſank über die Ebene und ſtieg an den Bergen empor.

Alſo führte Moceniglo ſeine Paduaner wieder von ihrem Hügel herunter und quartierte ſie in Scheunen und Bauernhäuſern ein, mit der dringenden Aufforderung, vor Tagesanbruch wieder auf dem Hügel ſich einzufinden.

Und noch dämmerte der Tag nicht, da ſtanden ſie huſtend und frierend wieder droben, denn die Herbſtnächte waren ſchon empfindlich kühl.

Dazu wogte dichter Nebel zu ihren Füßen im Tal und auf der freien Ebene.

Nichts war zu ſehen als der wallende Dunſt.

Im Hintergrund des Tales dumpfer Klang der Trommeln und ein Geräuſch wie von fahrenden Karren, das allmählich verklang.

Aus den Gärten und Feldern, in denen die Venezianer lagen, hörte man einzelne Rufe, Schimpfen.

Einen langgezogenen Schrei eines Eſels.

Dann wieder Stille.

Das war der Sturmſchritt von Kaiſer Maximilians Landsknechten! Hei, wie ſie daherfuhren!

Kürzer und zagender ſchritten die Venezianer.

Was ihnen da entgegenkam, breit und wuchtig, mit der Unerbittlichkeit und Unabwendbarkeit eines Schickſals, an dem man zerſchellen mußte, lähmte die beweglichen Welſchen.

Je drei Schritt bei merklich abgesetzten Schlägen der Trommel!
Immer lauter und zorniger rollte es daher.
Nun konnte man bei den verlorenen Haufen schon die einzelnen Leute erkennen.
Im ersten Glied in der Mitte schritt ein schwerer, riesenhafter Mann, der keinen Spieß trug, sondern einen mächtigen Bihander.
Das war der Frundsberg.
Noch fünfzig Schritt waren die Haufen auseinander, alle Trommeln rasselten, als sollten die Kalbfelle zerreißen.
Da sah man, daß der Gegner rückwärts, rechts von Bassano auf das freiere Feld beim Dorfe Creazzo gewichen war.
Deutlich war auf der engen Ebene zwischen den steilen Bergen die viereckige Schlachtordnung zu erkennen.
Und wieder hörte man die rollenden Trommeln.
Auf einmal knieten alle nieder. Senkrecht stand der steile Wald von Spießen.
Dumpf rollten die Trommeln.
Jetzt standen sie auf.
In der Ebene ließ d'Alviano zum Vorgehen blasen.
Die leichten Pferde mit den Feldschlangen voraus, schob sich das Fußvolk der Venezianer, sechstausend Mann stark, vor. Die Landsknechte nahmen Erdschollen vom Boden und warfen sie hinter sich.
Die Trommeln aller Fähnlein wirbelten nunmehr wie ferner Donner.
Und die frumben Knechte fuhren her wie ein Gewitter, ineinandergeschränkt, je drei Schritte bei merklich abgesetzten Schlägen der Trommel.
Schweigend waren sie bisher vorgerückt; jetzt tönte der wilde Schlachtruf der Landsknechte, hell und zornig: „Her! Her!"
Die Venezianer kürzten die Schritte, die Landsknechte griffen aus.
Noch zwanzig Ellen.
Dann krachten sie zusammen.
Wie eine Woge, die gegen eine Mauer rennt, wankten die Venezianer zurück.
Nun gellten die Schreie der Getroffenen. Den Paduanern auf ihrem Hügel verschlugs den Atem.
Neue Trommeln wirbelten, die viereckte Schlachtordnung rückte dicht auf hinter dem verlorenen Haufen.
Die beiderseitigen Arkebusiere, die seitwärts geschwärmt waren, schossen in die aufrückenden Haufen.
„Her! Her!"
„Dran! Dran!"
Hei, wie der Frundsberg schlug! Kurzatmig war er, wie ein dämpfig Roß. Erst schnaufte er auf, daß es klang wie ein tiefes Röcheln, dann krachte sein Bihander!
Schnaubendes Stöhnen — Hieb! Schnaubendes Stöhnen — Hieb!
Immer tiefer fraß sich das Eisen in die Venezianer.

Als die Landsknechte ihren Obriſten ſahen, jauchzten ſie auf. Hieb und Stich! Hieb und Stich!

Eng und geſchloſſen die Landsknechte, wankend und ſich löſend die Venezianer.

„Her! Her!“ klang's wild aufreizend.

„San Giorgio! San Giorgio!“ riefen die Venezianer. Das tönte ſchon da und dort wie ein Hilferuf.

Sie wanken, ſie weichen! D'Alviano tobt hinter den Reihen.

Die Venezianer ſchieben ſich zuſammen zum Knäuel; ſie können nicht vorwärts, ſie können nicht zurück.

Zu Haufen liegen die Toten, zu zweien und zu dreien übereinander, daß die Landsknechte darüber hinwegſteigen müſſen. Ihr Schlachtgeſchrei iſt ein helles Jauchzen geworden.

Immer tiefer freſſen ſich Schwert und Spieß in die Reihen. Hoch ſchwingen die Fähndriche ihre Fahnen in den Wind.

Die Banner Venedigs ſinken in Blut und Staub.

Das freie Feld iſt gewonnen, und hinter den Landsknechten liegen fünftauſend tote Venezianer.

Alle Trommeln wirbeln noch einmal, die Landsknechte ſchreien ihre wilde Freude hinaus, ſchlagen die Waffen aneinander. Die Arkebuſiere nehmen ihre letzten Kugeln aus dem Maul und ſchießen ſie in die Luft.

Der Frundsberg aber ſtand auf ſeinen Bihander geſtützt und ſchnaufte und ſchnaufte.

Die Landsknechte aber ſammelten ſich in weiten Ringen.

Der Frundsberg ließ ſtille machen.

Und all die vielen tauſende Schwerter und Spieße ſenkten ſich, und der deutſche Landsknecht kniete auf freiem Felde vor ſeinem Herrgott.

Funkelnd ſtanden die Sterne über der Lombardei, und ein voller Mond ſchien über das Lager der Kaiſerlichen.

Die Landsknechte würfelten und ſoffen aus ſilbernen Bechern, aus Kübeln und, wenn's nottat, aus der hohlen Hand.

Das Alraunmännlein tat ſeinen Dienſt, und die Dukaten fuhren auf dem Trommelfell hin und her, denn eine Landsknechtstaſche, ſo groß und weit ſie war, mochte keinen Inhalt leiden.

Stehend, ſitzend und liegend ſangen und ſtritten ſie.

Es ging laut zu auf dem Schlachtfeld von Vicenza, wo der Mond gleichermaßen ſchien über die fröhlichen Knechte des Kaiſers Max und die toten Venezianer mit den klaffenden Stirnen.

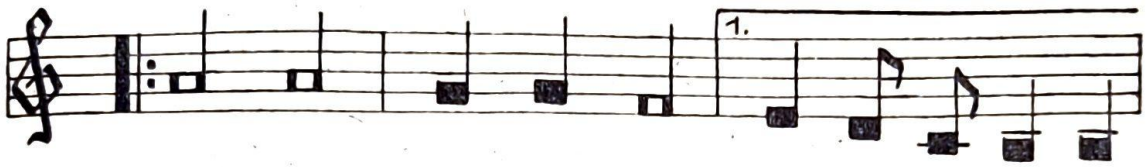
Zur Rechten klangen die ſpaniſchen, zur Linken die italiſchen Lieder herüber zum Zelt des Obriſten Frundsberg, vor das ſie ein Tiſchlein mit drei mächtigen Humpen geſtellt hatten.

Der Frundsberg, Kaiſer Maximilians treueſter Landsknecht, der teutſchen Nation Trommler und Wecker, ſaß daran.

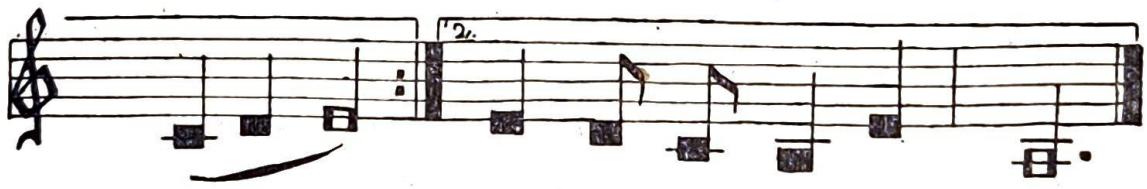
„Mein Kindlein hent ein neu Lied", meinte der Frundsberg, als man an den einzelnen Feuern halblaut ſingen hörte.
Und über ein kleines ſcholl's im mächtigen Chor: „Görg von Frundsberg führt uns an!"
Das freute den alten Recken über alle Maßen, und um ſeine Rührung zu verbergen, fing er gleich an, über die zu poltern, die ſeine Kerle zu ſchwerſter Blutarbeit gebrauchten, und denen nachher der kärgliche Sold zu hoher Dank dünkte.
„Allbott ſeind die Teutſchen tumbe, guete Kerle geweſt, laſſent ſich alls gefallen, holent den anderen den Tüfel aus der Höllen um einen Schwartenmagen! Seind verzweifelte, verlorne, andennoch tapfre und getreue Geſellen, meine lieben Kinder. Nichts denn Not und nit wiſſen, was der ander Tag bringt, Tod oder Hunger oder Durſt. Iſt der Handel us und gar, heißt's: Bruder, häng den Bettelſack umb!
Und ſeind dannoch die einzigten, ſo for Kaiſer und teutſch Nation ihr Herzbluet laſſen. Einmalen wurts erſtrahlen, was die teutſchen Landsknecht in frembden Land getan, und einmalen wurt kummen der Tag, da mit Schmach und Schand werden genennet die, ſo frembden Herren gedienet wider die eigen Nation!"

Görg von Frunds=berg führt uns an.

Tra=la la la la la la.



Der die Schlacht ge=wann lerm=an vor Pa=vi=



a. lerm=an vor Pa=vi=a.

2. Kaiser Franz von Frankenland fiel in des Frundsbergs Hand . . .

3. Alle Blümlein stunden rot, heißa, wie schneid der Tod . . .

4. Als die Nacht am Himmel stund, Trummel und Pfeif ward kund . . .

5. Und der euch dies Liedlein sang, wird ein Landsknecht g'nannt . . .

14

Das iſt als aller Pfaffen Gebrumm
Gott und dem Landsknecht lieber!

Kam einſt ein alter Landsknecht zum Sterben, und als ſein letztes Stündlein nahte, ſtund ein Pfaff dabei mit viel Klag und frommen Sprüchlein. Wies der wackere Geſell aber auf die Trummen und begehrte, noch einmal das Bummerleinbumm zu hören. Und als der Pfaff entſetzt fragte: „Wollt Ihr denn nicht als frommer Chriſt zu unſerm Herrgott ziehen?“, antwortete der ſterbende Landsknecht: „Nein, nicht als frommer Chriſt, ſondern als frommer Landsknecht!“

Alte Landsknechte im Himmel

Im Himmel droben, in einer Ecken,
Wo die alten Soldaten die Beine ſtrecken,
Weit weg von den Heiligen und Propheten,
Von Märtyrern und Anachoreten
Sitzen an eines Kamines Flammen
Die ſeligen alten Landsknecht beiſammen.

Manchmal greift einer nach der Taſche,
Sucht nach den Knöcheln, ſucht nach der Flaſche, —
Aber im Himmel gibt's nichts dergleichen!
Höchſtens, daß mal ein Englein kommt,
Ihnen ein Schälchen Tau zu reichen,
Das den ſeligen Seelen frommt. —

Und wenn gar einer mal fluchen will:
„Potz Tod und Teufel und Frundsberger Drill!“
Gehts ihm nicht aus dem Maul heraus,
Wird gleich ein Halleluja draus!

So daß der Reuter, vom Wunder benommen,
Gar ein einfältiges Lächeln bekommen,
Den Knebelbart zur Seite drückt
Und ein weniges auf die Seite rückt. —

Sind ja ſelig und freuen ſich ja, —
Sind ihrer aber zu wenige da!
Alle Kameraden und Kumpane
Hauptleute, Obriſten und Feldkaplane,
Alle Brüder vom Schwert ſitzen drunten zuſammen
Und brennen in den hölliſchen Flammen,

Aber manchmal in ihren Ohren es klingt,
Und mit leiſem Gebrumm geht ein Summen um,
Wie vom Schlegel, der über das Kalbfell ſpringt:
„Terum tum tum, terum tum tum".
Da laufen ſie alle zur Himmelstür,
Lauſchen alle ganz verzückt herfür
Herunter zur Erde und ihren Tönen.
Da donnern die Trommeln und ſchüttern und dröhnen,
Da raſſeln die Trommeln, die fellbeſpannten,
Da blaſen die welſchen Kriegsmuſikanten,
Da wandern die Freunde mit Karren und Kind,
Da flackern die großen Fahnen im Wind,
Da brennen die Dörfer. — Der Rauch bricht vor
über Wolken und Winde zum Himmelstor.

Und die alten Landsknechte atmen beklommen
Den Rauch, der von ſündiger Erde gekommen,
Sie lauſchen und ſpähn, ihnen zittern die Hände,
Wie ſich das Glück der Feldſchlacht wende. —

Da kommt Sankt Peter und treibt ſie zurück.
Noch ein letzter wehmütiger Blick, —
An des himmliſchen Kamines Flammen
Sitzen wieder die alten Landsknecht beiſammen,
Sagt keiner ein Wort, denn mit leiſem Gebrumm
Noch immer das Lied ihres Lebens klingt,
Und ein Summen geht um,
Wie vom Schlegel, der über das Kalbfell ſpringt:
„Terum tum tum, terum tum tum . . ."

Börries Freiherr von Münchhauſen.